

Stifter erhellen die Kirche

Wer am 25. Januar 2009 zu der Auftaktveranstaltung der Stiftung St. Marien in die Marienkirche gekommen war, fand eine andere – unbekannte – Kirche vor. Es war dunkel, nur einige Kerzen zu Füßen der Säulen und auf den Bänken des Chorumganges gaben spärliches Licht. Trotzdem fanden etwa 180 Zuhörer ihren Platz, sodass das Mittelschiff gut gefüllt war.

Um Punkt 18 Uhr ertönte in der dunklen Kirche die Orgel mit dem Präludium in C-Dur BWV 545 von Johann Sebastian Bach, gespielt von Carsten Zündorf. Dann bestrahlte ein grelles Scheinwerferlicht das Lesepult, an dem Carsten Lehmann erschien. Er begrüßte die Anwesenden – und dann erst erklangen die Glocken. Da man sich im Innern der Kirche befand, war ihr Klang nur ganz leise zu vernehmen, doch er wurde durch die Stille aller immer besser hörbar.

Herr Lehmann begann seinen Vortrag über die Stiftungen, die die St. Mariengemeinde im Laufe der Jahrhunderte erhalten hat, mit den Kirchenglocken. Und ich möchte Sie jetzt mitnehmen auf diesen Rundgang durch die Kirche und mit Ihnen auf den Spuren von Carsten Lehmann die verschiedenen Stiftungen, ihre Geschichte und ihre Stifter entdecken.

Glocken

Die Kirchenglocken haben für jede Kirche eine besondere Bedeutung. Mit ihnen beginnt jeder Gottesdienst, sie machen Kirche nach außen hörbar und ihr Klang bereitet den Gottesdienstbesucher auf den Eintritt in eine andere Wirklichkeit vor. So führte Carsten Lehmann die Zuhörer ein. Die Glocken von St. Marien aber hätten in der Stadtgeschichte Osnabrücks eine besondere Rolle gespielt. Die Sturmglocke sei quasi die Nachrichtenzentrale der Stadt gewesen. Wenn sie an beiden Seiten angeschlagen wurde, habe sie den Osnabrückern von einem Unglück gekündet; wurde sie von nur einer Seite angeschlagen, so habe sie am 2. Januar, dem noch heute bekannten Handgiftentag, gemeldet, dass neue Ratsherren gewählt worden seien.

So sei es nicht nur für die Gemeinde St. Marien sondern für die ganze Stadt Osnabrück ein besonderes Ereignis gewesen, als diese 1959, nach der Zerstörung im zweiten Weltkrieg, wieder erklingen seien. Alle fünf Glocken seien von Adda Heywinkel gestiftet worden; eine Bronzetafel neben dem Eingang der Kirche weise darauf hin. Dort finden sich auch die Namen der Glocken: Hosanna, Gloria, Amen, Kyrieleis und Halleluja – Friedrich Wilhelm und Karoline Heywinkel, Julius, Selma, Emma und Adda – also die Namen ihrer Eltern und Geschwister.

Altar

Es wurde wieder dunkel in der Kirche und der nächste Lichtstrahl richtete sich auf den Altar. Dort, erzählte Carsten Lehmann, befinde sich der älteste Hinweis auf eine Stiftung in St. Marien. Auf der Altarplatte befinde sich eine lateinische Inschrift, der zu entnehmen sei, dass „Hermann und Elisabeth“ diesen errichten ließen. „Herr nimm dieses Werk an“, so laute die Bitte. Mehr sei über die Stifter nicht bekannt. Aufgrund des verwendeten Schrifttyps sei die Altarplatte bisher in das 13. Jahrhundert eingeordnet worden. Die am unteren Altarblock entdeckten Steinmetzzeichen ließen aber eher auf eine Errichtung im 14. Jahrhundert schließen.

Eine weitere Stiftung zum Altar sei die Predella. – das Verbindungsstück zwischen Altartisch und Flügelaltar. An dieser Stelle habe sich nach dem zweiten Weltkrieg lange ein schmuckloses Sperrholzprovisorium befunden. Erst 1999 sei diese Lücke durch den Künstler Heinz Herber, der auch die Türgriffe des Kirchenportals geschaffen habe, geschlossen worden; ein von ihm langgehegter Wunsch. Die Predella zeige eine Christusfigur mit den Wundmalen nach Karfreitag, welche die Arme weit ausbreite und auf seinen Schultern einen Menschen trage. Sie sei das bewusst letzte Werk des Künstlers.

Bischofswappen im Chor

Der nächste Lichtstrahl erleuchtete die Kuppel über dem Altarraum und dort das Osnabrücker Rad, umgeben von vier Wappenschildern.

Carsten Lehmann berichtete, dass sich in vielen Kirchen an dieser Stelle ein Christus Symbol, z.B. das Lamm Gottes, befinde. Das Rad zusammen mit den anderen Symbolen bilde aber das Wappen des Bischofs Erich von Hoyas, der das Bistum Osnabrück bis 1442 geführt habe. Seine Amtszeit markiere quasi das Ende der mittelalterlichen Bauarbeiten an der St. Marienkirche. Da die Gemeinde 1218 vom Domkapitel inkorporiert worden sei, sei sie mittellos gewesen und habe das für die Bauunterhaltung und den Bau notwendige Geld selbst aufbringen müssen. Das heißt sie habe sich um Spenden und Stiftungen kümmern müssen. So stamme nahezu jeder Stein der Kirche, jede Säule und jedes Fleckchen Gewölbe aus der Stiftungsbereitschaft Osnabrücker Bürger.

Chorumgang und Grabsteine

Es folgte ein verbaler Weg durch den beleuchteten Chorumgang, in dem sich Grabplatten vieler ehemals namhafter Osnabrücker Bürger befinden.

Carsten Lehmann nahm dies zum Anlass über die Stiftungspraxis im Mittelalter zu erzählen. Mancher Grabstein verberge die Geschichte von Geldstiftungen an Arme und die Gemeinde, die meist getätigt worden seien, damit möglichst viele Menschen für die Seelenheil der verstorbenen Stifter beteten. Dies habe sich erst durch die Reformation geändert – in St. Marien namentlich durch Hermann Bonnus. Die Stiftungen an die dann evangelischen Gemeinden St. Marien und St. Katharinen seien heute in den Evangelischen Stiftungen zusammengefasst, so dass das Vermögen der Stifter des Mittelalters auch heute noch karitativen Zwecken zu Gute komme.

Abendmahlskelch

Ein besonders glänzender Strahl fiel auf den Abendmahlskelch, der mitten auf dem Altar stand.

Er sei ein Geschenk von Johann Oxenstierna, dem schwedischen Abgesandten der an den Verhandlungen über den Westfälischen Frieden teilgenommen habe, wusste Carsten Lehmann zu berichten. Nachdem die Schweden sowohl dem Domkapitel als auch den evangelischen Kirchen alles Geld, alle Schätze und sogar das liturgische Gerät abgenommen hatten, habe Oxenstierna der Marienkirche zum Abschied ein komplettes Abendmahlsgeschirr geschenkt. Über seine Beweggründe sei nichts bekannt. Leider sei heute nur noch dieser eine Kelch vorhanden. Die folgenden Generationen hätten sein Geschenk nicht sehr in Ehren gehalten, da zu dieser Zeit nur mittelalterliche Geräte geschätzt worden seien. Heute komme dieser Kelch bei jeder Feier des Abendmahls in der Marienkirche zum Einsatz.

Stele

Nachdem wir als kleine Unterbrechung dem Werk „Fantasie“ aus der Orgelsonate I von Paul Hindemith lauschen durften, ging es mit Stiftungen, die nach dem zweiten Weltkrieg getätigt wurden, weiter.

Der Blick wurde auf die Nordseite der Kirche zu einer Stele, die die Gemeinde St. Marien von Christina Schwarze-Hake und Hans-Hermann Hake, einem ehemaligen Mitglied des Kirchenvorstandes, nach dem Wiederaufbau der Kirche nach dem zweiten Weltkrieg geschenkt wurde, gerichtet. Der Künstler dieser Stele sei Hans Sasse aus Hannover, führte Carsten Lehmann aus. Sie enthalte Erinnerungen an den Krieg, in dem auch das Kirchengebäude erheblich beschädigt, worden sei: rußgeschwärztes Holz, einen ausgeglühten Stein, einen Arbeitshandschuh und geschmolzenes Blei.

Fenster im Chorumgang

Ebenso seien nach dem Krieg die Fenster des Chorumganges neu entstanden und einzelnen Stiftern oder Stiftergruppen zu verdanken. Jedes der Fenster enthalte im unteren Bereich einen kleinen Eintrag. Hier fänden sich Namen - wie Hake, Bösling, Vordemberge. Gruppen seien vertreten – wie die Diakonie, die Schwesternschaft Berlin Zehlendorf, die Frauenhilfe, die Konfirmanden und die Jugend von St. Marien. die Kupfer- und Drahtwerke seien ebenso vertreten wie die Firma Hammersen und die Fleischereien im Gemeindegebiet.

Kanzel, Gemeindealtar

Als nächstes wurde das Ensemble von Kanzel und Gemeindealtar beleuchtet.

Die Kanzel, ein zentraler Ort im Gottesdienst, habe nach vielen Diskussionen im Kirchenvorstand und in der Gemeinde beim Wiederaufbau nach dem zweiten Weltkrieg ihren

Standort in der Kirche gewechselt, begann Carsten Lehmann. Vor dem Krieg habe sie ihren Platz an einem Pfeiler im Mittelschiff gehabt, jetzt befinde sie sich an der Stelle, an der zuvor das Taufbecken gestanden habe. Sie bilde als sakrale Gegenwartskunst ein Ensemble mit dem Abendmahlstisch. Carsten Lehmann sieht darin das Herstellen eines Gleichgewichtes zwischen Wort und Brot und Wein, zwischen Abendmahl und Verkündigung.

Die Kanzel sei sechs Jahre nach der Installation der Kirchenglocken von derselben Adda Heywinkel, der Schwester des Firmengründers der Heywinkel GmbH, einer Zeichenlehrerin gestiftet worden. Der Abendmahlstisch stamme von Herrn Paetzke, der diesen der Gemeinde nach Abschluss der Steinmetzarbeiten, die auch von seiner Firma durchgeführt worden waren, geschenkt habe. Später erst sei durch das Ehepaar Wilma und Walter Martin im Jahr 1994 die Bronzeplastik dazugekommen. Aus der aus einem Stein gefertigten Tischplatte sei ein Teil herausgeschnitten und mit dieser gefüllt worden. Sei der runde schlichte Tisch vorher das neue Zentrum des Raumes gewesen, so habe die Figur des Christus mit seinen den Menschen entgegengestreckten Händen eine neue Achse im gesamten Kirchenraum geschaffen.

Schreiter Fenster

Besondere Aufmerksamkeit widmete Carsten Lehmann dem großen modernen Kirchenfenster an der Südseite, das von dem Künstler Johannes Schreiter, einem führenden Glasmaler der moderne, gefertigt wurde.

Finanziert worden sei es aber von einem Gemeindemitglied, von Charlotte Pauseback, berichtete Carsten Lehmann. Noch zu Lebzeiten habe sie bestimmt, dass ihre Zuwendung an die Gemeinde für eine Neufassung des großen vierbahnigen Fensters der Marktseite bestimmt sein sollte. Der Kirchenvorstand habe sich dann mutig für den modernen Entwurf von Johannes Schreiter entschieden, obwohl ihm bekannt gewesen sei, dass es kurz zuvor in der Heiliggeistgemeinde in Heidelberg wegen Kirchenfenstern von Johannes Schreiter zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen war. Auch heute noch rege das Fenster zu Gesprächen und Diskussionen an. Bei Stadtführungen merke man aber, dass die Menschen mit einigen Hilfen und dem Hinweis auf die Perikope Joh. 3, 17 gerne schauen und ihr Blick offener werde.

Triumphkreuz

Carsten Lehmann beendete seinen Vortrag mit einem Lichtstrahl auf das große Triumphkreuz. Er sprach über Jesus als Stifter, der durch sein Sterben am Kreuz, durch seine Auferstehung und durch die Gabe des Heiligen Geistes die christliche Kirche gestiftet habe. Unter seinem Zeichen hätten unzählige Menschen für diese Kirche gespendet und gestiftet, und sie zu dem gemacht, was sie heute sei – die St. Marien Kirche in Osnabrück.

Er schloss mit einem Psalm, der in der St. Marienkirche an zwei Stellen, am Seitenportal und an der Stele von Hans Sasse, zu finden ist:

*Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.
Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erden gemacht hat.
Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet schläft nicht,
Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.
Der HERR behütet dich; der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand,
dass dich des Tages die Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts.
Der HERR behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele.
Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit!*

Nun wurden alle beschriebenen Orte gleichzeitig beleuchtet und der Innenraum der Kirche strahlte durch diese Stiftungen. Die Fuge in C-Dur BWV 545 von Johann Sebastian Bach ließ Zeit dieses Bild auf sich wirken zu lassen.

Das Kuratorium der Stiftung St. Marien dankte Herrn Lehmann sehr für seine Ausführungen, die die St. Marienkirche buchstäblich in einem anderen Licht hatten erscheinen lassen.

Besonders gedankt sei an dieser Stelle auch der Firma „Glühwürmchen“, die keine Mühe und keine akrobatischen Einsätze scheute, alle Kunstwerke und Orte gut auszuleuchten.

In ihrer Ansprache wies die Vorsitzende des Kuratoriums, Ina Weymann, noch einmal daraufhin, dass Kirche, wie der Vortrag gezeigt habe, schon immer von freiwilligen Zuwendungen gelebt habe – und auch heute noch von solchen lebe. Dazu zählten die Kirchensteuern genauso wie die Gabe in den Klingelbeutel und die gezielte Spende an die Gemeinde. Jetzt ist auch die Zustiftung an die Stiftung St. Marien eine Möglichkeit.

Es blieben noch viele zu einem Gespräch bei Brot und Wein in der von Kerzen erhellten Kirche. Manch einer hat sich vielleicht gefragt, wie er die Stiftung St. Marien unterstützen kann. Auf jeden Fall aber wird er von dem Abend und von der Stiftung St. Marien erzählt haben.

Wer Interesse an der Geschichte der Stiftungen, die St. Marien im Laufe der Jahrhunderte erhielt, gefunden hat, darf sich darauf freuen, dass die Stiftung St. Marien diesen Rundgang Carsten Lehmanns durch die Stiftungen der Marienkirche in ganzer Länge Ende des Jahres als kleines gebundenes Heft herausbringen wird.

Ina Weymann

Kontakt Stiftung St. Marien:

Marienstr. 13/14 – 49074 Osnabrück – Telefon 05 41/72 83 93 – info@stiftung-sankt-marien.de

Bankverbindung:

Sparkasse Osnabrück – Kontonr. 18028 – BLZ. 265 501 05